

Leseprobe



Papst Franziskus

Zeit der Gnade - Zeit der Freude

Meditationen zum Weihnachtsfest

90 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden, zweifarbig, mit Schmuckfarbe gestaltet

ISBN 9783746244174

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 02015

PAPST FRANZISKUS

Meditationen
zum Weihnachtsfest

benno

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Libreria Editrice Vaticana, Città del Vaticano

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-4417-4

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig

Zusammenstellung: Claudia Michels, Leipzig

Umschlaggestaltung: birq design, Leipzig

Umschlagfoto: © Stefano Spaziani

Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (A)

INHALT

Weihnachten	
Gottes Gnade empfangen	7
Heilige Familie	
In der Liebe leben	31
Epiphanie	
Dem Stern freudig folgen	53
Taufe des Herrn	
Im Glauben wachsen	61
Darstellung des Herrn	
Den Weg der Weisheit gehen	67

WEIHNACHTEN

GOTTES GNADE EMPFANGEN

Ich bitte den Herrn um die Gnade,
dass wir ein einfaches Herz haben,
das durch die Wahrheit,
die er uns schenkt, leuchtet.

Gebet der Frühmesse am 15. Dezember 2015

Jesus gleich werden



Wir werden wieder die Freude haben, die Geburt des Herrn zu feiern; das Ereignis Gottes, der Mensch wird, um die Menschen zu retten; die Offenbarung der Liebe Gottes, der sich nicht darauf

„Du thronst über den Cherubim – der du den elenden Zustand der Welt verwandelt hast, als du uns gleich geworden bist.“

(Hl. Athanasius)

beschränkt, uns etwas zu geben oder uns irgendeine Botschaft oder einige Boten zu senden, sondern der uns sich selber schenkt; das Geheimnis Gottes, der unsere menschliche Verfasstheit und unsere Sünden auf sich nimmt, um uns sein göttliches Leben, seine unermessliche Gnade und seine unentgeltliche Vergebung kundzutun. Es ist die Begegnung mit Gott, der in der Armut der Grotte von Betlehem geboren wird, um uns die Macht der Demut zu lehren. In der Tat ist Weihnachten

auch das Fest des Lichtes, das vom „erwählten“ Volk nicht aufgenommen wird, sondern von den armen und einfachen Leuten, die das Heil des Herrn erwarteten. [...]

Und gerade von dieser Vergebungsbitte ausgehend, möchte ich, dass diese unsere Begegnung und die Überlegungen, die ich mit euch teilen werde, für uns alle eine Hilfe und eine Anregung für eine echte Gewissenserforschung werden, um unser Herz auf Weihnachten vorzubereiten.

Als ich an diese unsere Begegnung dachte, kam mir das Bild der Kirche als der mystische Leib Jesu Christi in den Sinn. Es ist eine Bezeichnung, die – wie Papst Pius XII. erklärte – „aus dem hervorgeht und gleichsam aufkeimt, was häufig in der Heiligen Schrift und bei den Kirchenvätern dargelegt wird.“ In diesem Zusammenhang schrieb der heilige Paulus: „Denn wie der Leib eine

Einheit ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus“ (1 Kor 12,12).

In diesem Sinn erinnert uns das Zweite Vatikanische Konzil daran, dass „bei der Auferbauung des Leibes Christi ... die Verschiedenheit der Glieder und der Aufgaben [waltet]. Der eine Geist ist es, der seine vielfältigen Gaben gemäß seinem Reichtum und den Erfordernissen der Dienste zum Nutzen der Kirche austeilte (vgl. 1 Kor 12,1-11)“. „Christus und die Kirche bilden somit den *ganzen Christus – Christus totus*. Die Kirche ist mit Christus eins.“

Da die Kurie jedoch ein dynamischer Leib ist, kann sie nicht leben, ohne sich zu ernähren und sich zu pflegen. In der Tat kann die Kurie – wie die Kirche – nicht leben, ohne eine lebendige, persönliche, authentische und stabile Beziehung zu Christus zu haben. Ein Kurienmitglied, das sich nicht täglich von dieser Speise ernährt, wird ein Bürokrat (ein Formalist, ein Funktionalist, ein bloßer Angestellter): eine Rebe, die austrocknet und allmählich stirbt und weggeworfen wird.

„Gelebte Nächstenliebe ist lebenswichtige Nahrung.“

Das tägliche Gebet, der regelmäßige Empfang der Sakramente – besonders der Eucharistie und des Bußsakramentes –, der tägliche Kontakt mit dem Wort Gottes und die in gelebte Nächstenliebe übersetzte Spiritualität sind die lebenswichtige Nahrung für jeden von uns. Möge uns allen klar sein, dass wir ohne ihn nichts tun können (vgl. Joh 15,5).

Weihnachtsempfang für die römische Kurie am 22. Dezember 2014

Der Retter ist da!



Jesus, Gottes Sohn, der Retter der Welt, ist uns geboren. Er wurde in Betlehem von einer Jungfrau geboren. So erfüllten sich die alten Prophetien. Die Jungfrau heißt Maria, ihr Verlobter Josef.

Es sind einfache Menschen, voll der Hoffnung auf Gottes Güte, die Jesus aufnehmen und ihn erkennen. So hat der Heilige Geist die Hirten von Betlehem erleuchtet, die zur Grotte geeilt sind und das Kind angebetet haben. Und dann hat der Heilige Geist die betagten Simeon und Hanna – auch sie einfache Menschen – in den Tempel von Jerusalem geführt, und sie haben in Jesus den Messias erkannt. „Meine Augen haben das Heil gesehen“, ruft Simeon aus, „das du [Gott] vor allen Völkern bereitet hast“ (Lk 2,30).

Ja, Jesus ist das Heil für jeden Menschen und für alle Völker!

Das Jesuskind. Ich denke an all die Kinder, die heute getötet und misshandelt werden: an jene, die getötet werden, bevor sie das Licht der Welt erblicken, denen die großherzige Liebe ihrer Eltern vorenthalten wird und die im Egoismus einer Kultur begraben werden, die das Leben nicht liebt; an die Kinder, die aufgrund von Kriegen und Verfolgungen vertrieben werden, missbraucht und ausgebeutet unter unseren Augen und unserem begünstigenden Schweigen; und an die Kinder, die unter den Bombardierungen massakriert werden, auch dort, wo der Sohn Gottes geboren wurde. Ihr ohnmächtiges Schweigen schreit noch heute auf unter dem Schwert von vielen „Herodes“. Über ihrem Blut liegt heute der Schatten der vielen „Herodes“ unserer Zeit. In der Tat gibt es diesmal zu Weihnachten viele Tränen – zusammen mit den Tränen des Jesuskindes.

Der Heilige Geist möge unsere Herzen erleuchten, auf dass wir im Jesuskind, das in Betlehem von der Jungfrau Maria geboren wurde, das von Gott geschenkte Heil erkennen können für jeden von uns, für jeden Menschen und für alle Völker dieser Erde. Die Macht Christi, die Befreiung und Dienst ist, mache sich in vielen Herzen bemerkbar, die unter Kriegen, Verfolgungen und Sklaverei leiden. Mit ihrer Sanftmut nehme diese göttliche Macht die Herzenshärte vieler Männer und Frauen weg, die in einem mondänen Leben oder in der Gleichgültigkeit, in der Globalisierung der Gleichgültigkeit versunken sind. Seine rettende Kraft mache die Waffen zu Pflugscharen und verwandle die Zerstörung in Kreativität und den Hass in Liebe und Zärtlichkeit. So werden wir mit Freude sagen können: „Unsere Augen haben dein Heil gesehen.“

In diesem Sinne: Frohe Weihnachten euch allen!

Urbi et Orbi am 25. Dezember 2014

Die Wärme der Familie



Während wir noch in die freudige Atmosphäre des Festes eingetaucht sind, lädt uns die Kirche nach Weihnachten ein, die Heilige Familie von Nazaret zu betrachten. Das Evangelium zeigt uns die Gottesmutter und den heiligen Josef in dem Augenblick, in dem sie sich vierzig Tage nach der Geburt Jesu zum Tempel von Jerusalem begeben. Sie tun dies in religiösem Gehorsam gegenüber dem Gesetz des Mose, das vorschreibt, dem Herrn den Erstgeborenen zu weihen (vgl. Lk 2,22-24).

Jesus ist es,
der die
Generationen
einander
nahe bringt.

Wir können uns diese kleine Familie vorstellen, mitten unter vielen Leuten, in den großen Vorhöfen des Tempels. Sie fällt nicht auf, sie unterscheidet sich nicht von den anderen... Und dennoch bleibt sie nicht unbemerkt! Zwei alte Menschen, Simeon und Hanna, treten vom Heiligen Geist bewegt näher und beginnen, Gott für dieses Kind zu preisen, in dem sie den Messias erkennen, Licht der Völker und Heil Israels (vgl. Lk 2,22-38). Es ist dies ein schlichter, aber an Prophetie reicher Augenblick: die Begegnung zwischen zwei jungen Brautleuten voller Freude und voller Glauben aufgrund der Gnadengaben des Herrn; und zwei alten Menschen, auch sie voller Freude und Glauben aufgrund des Wirkens des Geistes. Wer lässt sie einander begegnen? Jesus.

Jesus lässt sie aufeinandertreffen: die jungen und die alten Menschen. Jesus ist es, der die Generationen einander nahe bringt. Er ist der Quell jener Liebe, die die Familien und Menschen eint und jegliches Misstrauen, jegliche Einsamkeit, jegliche Ferne überwindet. Das lässt uns auch an die Großeltern denken: wie wichtig ist doch ihre Präsenz, die Präsenz der Großeltern! Wie kostbar

ist ihre Rolle in den Familien und in der Gesellschaft! Die gute Beziehung zwischen den jungen und den alten Menschen ist entscheidend für den Weg der Zivilgesellschaft und der kirchlichen Gemeinschaft.

Und während wir auf diese beiden alten Menschen blicken, auf diese Großeltern – Simeon und Hanna –, grüßen wir von hier aus mit einem Applaus alle Großeltern der Welt.

Die Botschaft, die aus der Heiligen Familie hervorgeht, ist vor allem eine Botschaft des Glaubens. Im Familienleben Marias und Josefs ist Gott wirklich der Mittelpunkt, und er ist es in der Person Jesu. Deshalb ist die Familie von Nazaret „heilig“.

Warum? Weil sie Jesus zum Mittelpunkt hat. Wenn die Eltern und Kinder gemeinsam diese Atmosphäre des Glaubens atmen, besitzen sie eine Energie, die es ihnen ermöglicht, auch schweren Prüfungen entgegenzutreten, wie die Erfahrung der Heiligen Familie zeigt, zum Beispiel im dramatischen Ereignis der Flucht nach Ägypten: eine harte Prüfung.

Das Jesuskind bildet mit seiner Mutter Maria und dem hl. Josef ein einfaches, aber sehr leuchtendes Bild der Familie. Das Licht, das es ausstrahlt, ist Licht der Barmherzigkeit und des Heils für die ganze Welt, Licht der Wahrheit für einen jeden Menschen, für die Menschheitsfamilie und für die einzelnen Familien. Dieses Licht, das der Heiligen Familie entspringt, ermutigt uns dazu, in jenen familiären Situationen menschliche Wärme anzubieten, in denen es aus verschiedenen Gründen an Frieden mangelt, an Harmonie mangelt, an Vergebung mangelt. Unsere konkrete Solidarität darf besonders gegenüber den Familien nicht fehlen, die aufgrund von Krankheiten, Arbeitslosigkeit, Diskriminierungen oder des Zwangs, ihr Land zu verlassen, schwerste Situationen durchleben. Und an dieser Stelle wollen wir ein wenig innehalten und in Stille beten für all diese Familien, die sich in Schwierigkeiten befinden, seien es Schwierigkeiten aufgrund von Krankheit,

Dieses Licht, das der Heiligen Familie entspringt, ermutigt uns dazu, menschliche Wärme anzubieten.

Arbeitslosigkeit, Diskriminierung, des Zwangs, ihr Land zu verlassen, seien es Schwierigkeiten, einander zu verstehen, oder auch der Uneinigkeit. In Stille wollen wir für alle diese Familien beten.

Maria, der Königin und Mutter der Familie, empfehlen wir alle Familien der Welt, damit sie im Glauben, in der Eintracht, in gegenseitigem Beistand leben können, und dafür erbitte ich für sie den mütterlichen Schutz derer, die Mutter und Tochter ihres Sohnes war.

Angelusgebet am 28. Dezember 2014

Das Wunder des Lebens



Man sieht, dass ihr die Familie liebt und dass ihr das Leben liebt! Und es ist schön, dem Herrn dafür Dank zu sagen an dem Tag, an dem wir die Heilige Familie feiern.

Das Evangelium Lk 2,22-40 stellt uns Maria und Josef vor, die das Jesuskind in den Tempel bringen und dort zwei alten Menschen begegnen, Simeon und Hanna, die über das Kind prophezeien. Es ist das Bild einer „Großfamilie“, ein wenig wie eure Familien, wo die verschiedenen Generationen einander begegnen und sich gegenseitig helfen.

Ihr seid gekommen mit den schönsten Früchten eurer Liebe. Mutterschaft und Vaterschaft sind ein Geschenk Gottes, aber dieses Geschenk anzunehmen, über seine Schönheit zu staunen und es in der Gesellschaft erstrahlen zu lassen, das ist eure Aufgabe. Jedes eurer Kinder ist ein einmaliges Geschöpf, das sich in der Geschichte der Menschheit niemals wiederholen wird.

Wenn man das versteht, das heißt, dass jeder von Gott gewollt ist, dann staunt man darüber, was für ein großes Wunder ein Kind ist! Ein Kind verändert das Leben! Alle haben wir gesehen – Männer, Frauen –, dass das Leben sich ändert, wenn ein Kind da ist, es ist etwas anderes. Ein Kind ist ein Wunder, das ein Leben verändert. Ihr, die Kinder, Mädchen und Jungen, seid genau dies: Jeder von euch ist einzigartige Frucht der Liebe, ihr kommt aus der Liebe und wachst in Liebe heran. Ihr seid einzigartig, aber nicht allein! Und die Tatsache, dass ihr Brüder und Schwestern habt, tut euch gut: Söhne und Töchter einer kinderreichen Familie sind von den ersten Kindertagen an fähiger zur brüderlichen Gemeinschaft. In einer häufig von Egoismus gekennzeichneten

Welt ist die kinderreiche Familie eine Schule der Solidarität und des Teilens; und diese Haltungen kommen dann der gesamten Gesellschaft zugute.

Ihr, Kinder und Jugendliche, seid die Früchte des Baumes, der die Familie ist: ihr seid gute Früchte, wenn der Baum gute Wurzeln hat – das sind die Großeltern – und einen guten Stamm – das sind die Eltern. Jesus hat gesagt, dass jeder gute Baum gute Früchte, jeder schlechte Baum aber schlechte Früchte hervorbringt (vgl. Mt 7,17). Die große Menschheitsfamilie ist

Seid die Früchte des Baumes, der Familie heißt. wie ein Wald, wo die guten Bäume Solidarität, Gemeinschaft, Vertrauen, Unterstützung, Sicherheit, glückliche Einfachheit, Freundschaft hervorbringen. Die Präsenz kinderreicher Familien ist eine Hoffnung für die Gesellschaft. Und daher ist die Gegenwart der Großeltern sehr wichtig: eine kostbare Gegenwart sowohl wegen der praktischen Hilfe als auch vor allem wegen des erzieherischen Beitrags. Die Großeltern bewahren in sich die Werte eines Volkes, einer Familie, und sie helfen den Eltern, sie an die Kinder weiterzugeben. Im letzten Jahrhundert waren es in vielen Ländern Europas die Großeltern, die den Glauben weitergegeben haben: sie brachten die Kinder heimlich zur Taufe und gaben den Glauben weiter.

Liebe Eltern, ich bin euch dankbar für das Beispiel der Liebe zum Leben, das ihr von der Empfängnis bis zum natürlichen Ende hütet, auch mit allen Schwierigkeiten und den Lasten des Lebens, die euch die öffentlichen Institutionen leider nicht immer zu tragen helfen. [...]

Sehr willkommen sind auch die kirchlichen Bewegungen, in denen ihr besonders präsent und aktiv seid. Ich danke dem Herrn stets, wenn ich Väter und Mütter kinderreicher Familien sehe, die gemeinsam mit ihren Kindern im Leben der Kirche und der Gesellschaft engagiert sind. Ich bin euch im Gebet nahe und stelle euch unter den Schutz der Heiligen Familie von Jesus, Josef und Maria. Und es ist schön zu wissen, dass gerade in Nazaret ein

Haus für Familien aus aller Welt gebaut wird, die als Pilger dorthin kommen, wo Jesus heranwuchs und mit Weisheit und Gnade erfüllt wurde (vgl. Lk 2,40).

Ich bete besonders für die von der Wirtschaftskrise am stärksten geprüften Familien, jene, in denen Vater oder Mutter die Arbeit verloren haben – und das ist hart –, wo die Jungen keine Arbeit finden; die Familien, die in den liebevollsten Gefühlen geprüft werden, und jene, die versucht sind, sich mit Einsamkeit und Spaltung abzufinden.

Liebe Freunde, liebe Eltern, liebe Jugendliche, liebe Kinder, liebe Großeltern, ein frohes Fest euch allen! Jede eurer Familien möge stets reich sein an der Zärtlichkeit und am Troste Gottes. Voller Zuneigung segne ich euch. Und bitte, betet weiter für mich, der ich ein wenig der Großvater von euch allen bin. Betet für mich! Danke.

*Ansprache an die nationale Vereinigung kinderreicher Familien
am 28. Dezember 2014*

Wo ist der Stern?



Immer wieder
neu werden
Menschen
von dem Licht
seines Sterns
erleuchtet.

Jenes Kind, das in Betlehem von der Jungfrau Maria geboren wurde, ist nicht nur für das Volk Israel gekommen, das durch die Hirten von Betlehem vertreten wurde, sondern auch für die gesamte Menschheit, für die heute die Sterndeuter aus dem Osten stehen. Und gerade über sie und ihren Weg auf der Suche nach dem Messias betend nachzudenken, lädt uns die Kirche heute ein.

Diese „Weisen aus dem Morgenland“ sind die ersten jener großen Prozession, von der uns der Prophet Jesaja in der Lesung gesprochen hat (vgl. 60,1-6) – eine Prozession, die seit damals nicht mehr abreißt und die durch alle Zeiten hindurch die Botschaft des Sterns erkennt und das Kind findet, das uns auf die Zärtlichkeit Gottes hinweist. Immer wieder neu werden Menschen von dem Licht seines Sterns erleuchtet, finden den Weg und gelangen zum menschengewordenen Gott.

Die „Weisen aus dem Morgenland“ waren der Überlieferung nach Gelehrte: Sterndeuter, Himmelsforscher in einem kulturellen und geistig-religiösen Umfeld, das den Sternen Bedeutung und Einfluss auf das menschliche Geschick zuschrieb. Sie stehen für die Menschen, die *in den Religionen und Philosophien der ganzen Welt auf der Suche nach Gott* sind – eine Suche, die nie endet. Männer und Frauen auf der Suche.

Diese Sterndeuter weisen uns den Weg, den wir in unserem Leben gehen müssen. Sie suchten das wahre Licht: „Lumen requirunt lumine“, sagt ein liturgischer Hymnus zum Fest der Erscheinung des Herrn und bezieht sich dabei eigens auf die Erfahrung der

Sterndeuter; „*Lumen requirunt lumine*“. Indem sie einem Licht folgen, suchen sie das Licht. Sie waren auf der Suche nach Gott. Als sie das Zeichen des Sterns sahen, haben sie es gedeutet und sind aufgebrochen, haben eine lange Reise zurückgelegt.

Der *Heilige Geist* ist es, der sie gerufen und gedrängt hat, sich auf den Weg zu machen; und auf diesem Weg sollte sich auch ihre *persönliche Begegnung* mit dem wahren Gott ereignen.

Unterwegs stoßen die Sterndeuter auf *viele Schwierigkeiten*. Als sie in Jerusalem ankommen, gehen sie zum Palast des Königs, denn sie halten es für selbstverständlich, dass der neue König im königlichen Palast geboren werde. Dort verlieren sie den Stern aus den Augen. Wie oft verliert man den Blick auf den Stern! Und sie begegnen einer Versuchung, die der Teufel dort bereitet hat: Es ist die Täuschung des Herodes. König Herodes zeigt sich interessiert an dem Kind, aber nicht, um es anzubeten, sondern um es zu beseitigen. Herodes ist ein Machtmensch, der im anderen nur den Rivalen zu sehen vermag. Und letztlich betrachtet er auch Gott als einen Rivalen, ja, als den gefährlichsten Rivalen. Im Palast durchleben die Sterndeuter einen Moment der Dunkelheit, der Trostlosigkeit, den sie dank der Eingebungen des Heiligen Geistes, der durch die Prophetien der Heiligen Schrift spricht, zu überwinden vermögen. Diese zeigen an, dass der Messias in Betlehem, der Stadt Davids geboren werden sollte.

An diesem Punkt nehmen sie ihren Weg wieder auf und sehen erneut den Stern: Der Evangelist bemerkt, dass sie „von sehr großer Freude erfüllt“ wurden (Mt 2,10), ein wirklicher Trost. Als sie in Betlehem ankamen, fanden sie „das Kind und Maria, seine Mutter“ (Mt 2,11). Nach der von Jerusalem war diese für sie die zweite große Versuchung: diese Kleinheit abzulehnen. Statt dessen „fielen sie nieder und huldigten ihm“ und brachten ihm ihre wertvollen und symbolträchtigen Geschenke dar. Wieder ist es *die Gnade des Heiligen Geistes*, die ihnen hilft: Jene Gnade, die

Wie oft verliert man den
Blick auf den Stern!

sie durch den Stern gerufen und unterwegs geführt hatte, lässt sie jetzt in das Geheimnis eindringen. Der Stern, der sie auf dem Weg begleitet hat, lässt sie in das Geheimnis eindringen. Vom Geist geleitet, kommen sie zu der Erkenntnis, dass die Maßstäbe Gottes ganz anders sind als die der Menschen, dass Gott sich nicht in der Macht dieser Welt zeigt, sondern sich in der Demut seiner Liebe an uns wendet. Die Liebe Gottes ist groß, ja. Die Liebe Gottes ist machtvoll, ja. Aber die Liebe Gottes ist demütig, sehr demütig! So sind die Sterndeuter Vorbilder für die Hinwendung zum wahren Glauben, weil sie mehr an die Güte Gottes als an den augenscheinlichen Glanz der Macht geglaubt haben. Und nun können wir uns fragen: Welches ist *das Geheimnis, in dem Gott sich verbirgt?* Wo kann ich ihm begegnen? Wir sehen um uns Kriege, Ausbeutung von Kindern, Folterungen, Waffenhandel, Menschenhandel... In all diesen Wirklichkeiten, in all diesen geringsten Brüdern und Schwestern, die aufgrund dieser Situationen leiden, ist Jesus da (vgl. Mt 25,40-45). Die Krippe führt uns einen Weg vor Augen, der anders ist als der, den die weltliche Mentalität sich erträumt: Es ist der Weg der Erniedrigung Gottes, jene Demut der Liebe Gottes, die sich klein macht und erniedrigt, seine in der Krippe von Betlehem, im Kreuz auf Golgota und im leidenden Mitmenschen verborgene Herrlichkeit. Die Sterndeuter sind ins Geheimnis eingedrungen. Sie sind vom menschlichen Kalkül zum Mysterium übergegangen – und das war ihre Umkehr. Und unsere? Bitten wir den Herrn, dass er uns gewährt, den gleichen Weg der Umkehr zu erfahren, den sie erfahren haben. Dass er uns gegen die Versuchungen, die den Stern verbergen, verteidigt und uns von ihnen befreit. Dass wir stets die Unruhe haben, uns zu fragen: Wo ist der Stern?, wenn wir ihn inmitten der Täuschungen der Welt aus den Augen verloren haben. Dass wir lernen, auf immer neue Weise das Geheimnis Gottes zu erkennen; dass wir keinen Anstoß nehmen an dem „Zeichen“, an

dem Hinweis, an dem Zeichen, das von den Engeln genannt wurde: „ein Kind ... das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt“ (Lk 2,12), und dass wir die Demut besitzen, seine Mutter – unsere Mutter – zu bitten, es uns zu zeigen. Dass wir den Mut finden, uns von unseren Illusionen, von unseren Dünkeln, von unseren „Lichtern“ zu befreien, diesen Mut in der Demut des Glaubens suchen und wie die heiligen Sterndeuter dem wahren Licht – Lumen – begegnen können. Dass wir in das Geheimnis eindringen können. So sei es.

Predigt zum Hochfest der Erscheinung des Herrn am 6. Januar 2015